

Interkulturelle Erinnerungsarbeit: Der Nationalsozialismus als Thema im DaF-Unterricht

Blicke auf das DAAD-Ortslektorenkolloquium

Rezensiert von Andrea Birk, Bologna

1. Der Rückblick

Auch wenn inzwischen mehr als 60 Jahre vergangen sind, gestaltet sich der Rückblick auf die Zeit des Nationalsozialismus nach wie vor komplex. Ein klares Bild der Zeit zeichnet sich noch lange nicht ab, eine einheitliche Art des Erinnerns kann nicht ausgemacht werden. Doch gerade dies scheint als Zeichen für die Aktualität der Thematik gelten zu dürfen. Manch politische Diskussion ist ohne Anklänge an die unrühmliche deutsche Vergangenheit nicht zu denken. Man denke nur an die Teilung Deutschlands, die Wiedervereinigung und die daran geknüpften Fragen. Die Flut von Texten, Filmen und anderen Materialien, ob dokumentarischer oder künstlerischer Art, nimmt nicht ab, sondern zu. Neue Gedenkstätten entstehen und Museen machen immer mehr bisher vergessene Dokumente zugänglich, die Einblicke in die Zeit des Nationalsozialismus erlauben. Überall ist das Thema gegenwärtig; es durchzieht den deutschen Alltag, manchmal wird es explizit angesprochen wie bei den Diskussionen um das Holocaust-Denkmal, oft bleibt es aber auch nur implizit wie etwa im Falle des deutschen Verhältnisses zu Israel.

Die offensichtliche Präsenz dieses Teils deutscher Vergangenheit macht die Erinnerung vielschichtig: Das Dritte Reich, der Genozid und der Krieg mit seinen Opfern, Bombennächten und Vertreibungen sind noch nicht zu geschichtlichen Fakten geworden, die mit dem kühlen Blick wissenschaftlicher Distanz analysiert werden können, vielmehr stehen sie in einem Kontext, der heute noch Betroffenheit und starke Gefühle hervorruft. Um Vergangenheitsbewältigung hat man sich redlich bemüht, der vieldiskutierte Schlussstrich ist jedoch noch lange nicht gezogen, zumal die Schuldfrage das Vergessen und Verdrängen fördert und dunkle Schatten des Schweigens entstehen lässt, die die Erinnerung an den Nationalsozialismus zusätzlich erschweren.

Wenn der Rückblick auf die Vergangenheit so komplex ist, gestaltet sich die Vermittlung im DaF-Unterricht, insbesondere im Ausland, entsprechend schwierig.

Dennoch hat die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus gerade deshalb, weil sie aus der öffentlichen Diskussion nicht wegzudenken ist, die deutsche Identität ganz entscheidend mit gestaltet. Wer den emotionsgeladenen Umgang mit dem Dritten Reich und seinen schrecklichen Konsequenzen nicht einordnen kann, sieht eine wichtige Seite der Deutschen nicht. Wer ihr ständiges Reden einerseits und ihr betretenes Schweigen andererseits nicht zu interpretieren weiß, kennt die Wunden nicht, die die Ereignisse des zweiten Weltkrieges geschlagen haben. Er wird seine Auswirkungen auf das nationale Selbstbewusstsein unterschätzen und die emotionalen Nachbeben nicht verstehen, von denen Kinder und Enkel der Zeitzeugen gleichermaßen heimgesucht werden. Eine Heranführung an die deutsche Kultur darf daher die Erinnerung an den Nationalsozialismus nicht aussparen, denn sie zeigt die problematischen Seiten der nationalen Identität, ohne deren Kenntnis ein tieferes Verständnis der deutschen Kultur nicht möglich ist.

Zudem ist man vor ganz spezifische Anforderungen gestellt, wenn man dieses Thema im DaF-Unterricht behandelt will: An Hilfsmitteln in Form von Lehrbüchern hat der Markt nur sehr wenig zu bieten, zumal die Texte, die vorliegen, nicht unbedingt ausreichend sind.¹ So ist man meist auf sich selbst zurückverwiesen, auf die eigenen Kenntnisse, Erfahrungen, Interessen und Intuitionen. Die didaktische Vermittlung der *gemeinsamen* deutschen Erinnerung an den Nationalsozialismus erfolgt paradoxerweise meist aus *individueller* Perspektive. Eine ganze Reihe von Problemstellungen sind damit verbunden: Inwiefern ist die Sichtweise des einzelnen repräsentativ? Verfügt er über ausreichende Kenntnisse der deutschen Erinnerungskultur? Ist seine didaktische Vorgehensweise angebracht? Stehen ihm geeignete Materialien zur Verfügung? Wenn ja, wie benutzt er sie?

Um diese und damit zusammenhängende Fragestellungen genauer beleuchten zu können, fand vom 12. bis zum 16. Juli 2006 in Berlin ein vom DAAD unterstütztes Ortslektorenkolloquium zum Thema *Interkulturelle Erinnerungsarbeit: Der Nationalsozialismus als Thema im DaF-Unterricht* statt, an dem 21 Deutsch-LektorInnen aus acht verschiedenen Ländern teilnahmen (Dänemark, Finnland,

¹ Vgl.: Ghobeyshi, Silke, *Nationalsozialismus und Schoah als landeskundliche Themen im DaF-Unterricht*, Frankfurt a. M. etc: Peter Lang 2002; Maijala Minna, *Die Darstellung von Geschichte in Lehrwerken für Deutsch als Fremdsprache – am Beispiel des Nationalsozialismus*, in: *Info DaF* 33, 1 (2006), S. 13-30.

Frankreich, Großbritannien, Italien, Japan, Türkei, USA). Die Organisation übernahmen Andrea Birk (Bologna, Italien), Uta Larkey (Baltimore, USA) und Brigitte Reuter (Tampere, Finnland). Das Kolloquium gestaltete sich als Forum für den Erfahrungsaustausch, für die Entwicklung gemeinsamer Unterrichtsskizzen und die Aufarbeitung des theoretischen Hintergrunds, bei dem sich ein ganz eigener Bereich der Didaktik abzeichnete. Ein kurzer Seitenblick auf die Gedächtnistheorien erlaubt dessen Verortung innerhalb des wissenschaftlichen Kontexts.

2. Ein Seitenblick

Es gilt inzwischen als alte Einsicht, dass das Gedächtnis nicht nur ein individuelles, sondern auch ein kollektives Phänomen ist, das wesentlich zur Identität einer Gruppe beiträgt. Erste Überlegungen zur konzeptuellen Ausweitung des Terminus finden sich bei Maurice Halbwachs, einem Soziologen, der in den 1920er und 1930er Jahren in Straßburg lehrte. In seinem Hauptwerk *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*² geht er der Frage nach, wie sich eine Gruppe konstituiert und was sie zusammenhält. Dabei stößt er auf einen großen Bereich gemeinsam geteilten Bewusstseins, der hauptsächlich aus Erinnerung besteht. Halbwachs spricht daher vom *kollektiven Gedächtnis*, das den Menschen einer bestimmten Gruppe gemeinsam ist, ja diese als Gruppe aller erst definiert (Familie, Generation, Nation etc.).

Obwohl die so genannte Gedächtnistheorie mit diesen Überlegungen in den 1920er Jahren ihren Anfang findet, bleibt sie lange Jahre eine Randerscheinung in der Wissenschaft. Erst in den 1980er und 1990er Jahren wird die Diskussion um das kollektive Gedächtnis von Historikern, Soziologen und Kulturwissenschaftlern aufgegriffen und weitergeführt. Insbesondere erfolgt auf Anregung des Ägyptologen Jan Assmann eine terminologische Ausdifferenzierung des Begriffes *kollektives Gedächtnis* in ein *kommunikatives* und ein *kulturelles Gedächtnis*.³ Dabei geht Assmann davon aus, dass die Basis des kollektiven Gedächtnisses die Kommunikation ist, die Art und Weise also wie, wann und wem Erinnerungen vermittelt werden. Innerhalb eines Kollektivs, so fährt Assmann in seinen Überlegungen fort, ändert sich der

² Halbwachs Maurice, *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1985 (orig.: *Les cadres sociaux de la mémoire*, Paris: Alcan 1925).

³ Assmann Jan, *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München: Beck 1992.

Kommunikationsrahmen immer wieder, vor allem dann, wenn Gruppenmitglieder sterben und ihre Erinnerungen mit sich nehmen. Soll dann nicht Vergessen die Folge sein, müssen Gedächtnisformen geschaffen werden, die die ursprünglichen Träger des kollektiven Gedächtnisses überleben. Vergangenheit, die nicht mehr selbst erlebt wurde, nimmt dann „symbolische Figuren“⁴ an. Es entsteht das kulturelle Gedächtnis, das aus Texten bestehen kann, aus Museen, Denkmälern, aus Erinnerungsfesten und Gedenkfeiern. Dem kommunikativen *Kurzzeitgedächtnis* wird so ein kulturelles *Langzeitgedächtnis* zur Seite gestellt.

Der Übergang von der einen zur anderen Gedächtnisform gestaltet sich als ein diffiziler sozialer Prozess, der manchmal reflektiert und gesteuert wird, manchmal aber auch wenig überlegt ist und in seinen Ergebnissen auf Zufälligkeiten beruht. Ob der Übergang bewusst gesteuert wird oder unbewusst erfolgt, er ist entscheidend für die Frage, welche gemeinsamen Erinnerungen der Gruppe im kulturellen Gedächtnis *bewahrt* und welche Ereignisse in Vergessenheit geraten werden.

Die Frage des Wahrens und Bewahrens muss derzeit im Zusammenhang mit der Erinnerung an die NS-Zeit gestellt werden, denn die Zeitzeugen, die das Dritte Reich erlebt haben, sterben aus und mit ihnen ihre Erinnerungen. Das kollektive Gedächtnis, dem die kurzlebige kommunikative Erinnerung entgleitet, muss durch langlebigere symbolische Formen abgestützt werden, die der jungen Generation den Zugang zu einer der problematischsten Perioden deutscher Vergangenheit offen hält. Andere Gedächtnisformen bilden sich heraus, eine neue Art der Erinnerung entsteht.

Bei der Suche nach didaktischen Vermittlungsformen darf der gedächtnistheoretische Entwicklungspunkt, an dem sich die Erinnerung an die NS-Zeit heute befindet, nicht vernachlässigt werden: Erinnerung stützt sich mehr und mehr auf kulturelle Dokumente, auf Symbole also, die unterschiedliche Formen annehmen können und eine ganz bestimmte Art des Rückblicks auf die Vergangenheit beinhalten.

Der Seitenblick auf den wissenschaftlichen Kontext erfordert daher ein paar umsichtige Blicke auf einzelne gedächtnistheoretische Ansätze, die für den DaF-Unterricht von besonderer Bedeutung sein können. Zu dem Ortlektorenkolloquium *Interkulturelle Erinnerungsarbeit. Der Nationalsozialismus als Thema im DaF-Unterricht* wurden der Geschichtsdidaktiker Uwe Koreik, der Kulturwissenschaftler Andreas Kellertat und die Sozialwissenschaftlerin Sabine Moller eingeladen. Zudem bot die Lesung der Autorin

⁴ Ibid., S. 52.

Tanja Dückers ein Beispiel für das derzeit entstehende literarische Gedächtnis an die nationalsozialistische Vergangenheit.

3. Umsichtige Blicke

Uwe Koreik (Bielefeld), bekannt durch das geschichtsdidaktische Werk *Deutschlandsstudien und deutsche Geschichte*⁵, hielt einen Vortrag zum Thema *Nationalsozialismus als Thema im DaF-Unterricht: Warum, wozu, wie?* Im Mittelpunkt standen Überlegungen zur didaktischen Vorgehensweise. Koreik erläuterte Fragen des Vorwissens, insbesondere im Hinblick auf die Unterschiede, die sich bei verschiedenen Gruppen von Lernenden ergeben können. Danach stellte er verschiedene Formen des Einstiegs in die Thematik vor; besondere Aufmerksamkeit widmete er dabei der medialen Form, die er an Hand von einigen überzeugenden Beispielen als sehr fruchtbar darstellte. Die Bedeutung von Hintergrundinformationen im Unterricht stellte einen weiteren Themenkomplex dar. Zeitzeugenberichte, literarische Texte, Spielfilme sowie fachwissenschaftliche Analysen wurden von Koreik auf ihre Einsatzmöglichkeit im Unterricht überprüft.

Andreas Kelletat (Mainz/Germersheim) sprach zum Thema *Der Krieg und der Tod und wir Deutschen und die Anderen oder: Ist ein gemeinsames europäisches Erinnern überhaupt möglich?* Dieser Frage nachgehend, stellte Kelletat einige provozierende Thesen auf, die die Schwierigkeiten eines *gemeinsamen* europäischen Erinnerns veranschaulichen sollten. Innerhalb von Europa gebe es einen großen Bruch zwischen Ost und West, zwei ganz unterschiedliche kollektive Gedächtnisformen seien entstanden, die sich nicht unbedingt verbinden ließen: Die 1985 in Deutschland geführte Debatte über *Niederlage contra Befreiung* wiederhole sich jetzt in europäischem Maßstab. Die *geteilte Erinnerung* und deren geschichtspolitische Implikationen könnten mit Studierenden z.B. an Berichten über den 8./9. Mai und die ihm gewidmeten Gedenkveranstaltungen in europäischen Hauptstädten wie Berlin, Paris, Warschau, Riga und Moskau erarbeitet werden (Stichwort: Konkurrenz der Opfer). Für die neueren deutschen Diskussionen machte Kelletat auf problematische Verschiebungen aufmerksam (von der Täter- zur Opfernation), die sich mit Studierenden z.B. an der „perfiden Holocaustisierung“ des Diskurses über die deutschen *Heimatvertriebenen*

⁵ Koreik Uwe, *Deutschlandstudien und deutsche Geschichte. Die deutsche Geschichte im Rahmen des Landeskundeunterrichts*, Hohengehren: Schneider Verlag 1995.

erschließen lasse. Die Frage, woher das soziale Prestige bzw. Kapital rührt, das derzeit offenbar weltweit mit dem Opferstatus verbunden ist, ließ er dabei bewusst unbeantwortet.

Sabine Moller (Oldenburg), Mitautorin des in der gedächtnistheoretischen Diskussion viel rezipierten Buches *Opa war kein Nazi*⁶, hielt einen Vortrags mit dem Titel *Dimensionen der Geschichtsvermittlung: Öffentlich, privat, interkulturell*. Darin unterschied Frau Moller zwei grundlegend verschiedene Herangehensweisen an die NS-Vergangenheit: zum einen den Zugang durch historisches Faktenwissen, der im Gedächtnis eine Art *Lexikon* darstelle, zum anderen den Rückblick mit Hilfe von stark emotional besetzten Familienerzählungen, vergleichbar mit *Familienalben*, in denen Privates, persönlich Erlebtes und Erlittenes interessiere. Öffentliches und Privates, Wissen und Gefühl, Lexikon und Album stehen laut Frau Moller im Wohnzimmerregal zwar neben einander, bleiben aber im Hinblick auf die NS-Vergangenheit streng getrennt. Eltern und Großeltern werden von dem ausgenommen, was im Lexikon steht, und die Rückkopplung der großen Geschichte auf die Familiengeschichte erfolgt nur teilweise. Opa war kein Nazi – davon versuchen sich Kinder und Kindeskinde immer wieder aufs Neue zu überzeugen, indem sie die Familienerzählungen über die NS-Zeit umdeuten, modifizieren und interpretieren. Ein Bedürfnis, das – und dies ist das Überraschende an Frau Mollers Untersuchung – weniger die Zeitzeugen selbst als deren Nachfahren haben, die in einem demokratisch geprägten Wertesystem groß geworden sind und nun versuchen, das Verhalten ihrer Eltern und Großeltern vom Standpunkt der heutigen Moral zurechtzurücken.

In diesem Sinne untypisch verhält sich Freia, die Protagonistin von Tanja Dückers Roman *Himmelskörper*⁷, aus dem die Autorin während des Kolloquiums las. Freia versucht die Familiengeschichten nicht umzudeuten oder in veränderter Form weiter zu erzählen, vielmehr hört sie genauer hin als andere, fragt und forscht nach, bis sie entdeckt, dass ihre Großeltern überzeugte Nationalsozialisten waren. Die Diskrepanz zwischen der Zuneigung zu den Großeltern und dem Wissen um ihre nationalsozialistische Vergangenheit auszuhalten, schafft einen emotionalen Konflikt, der für Freia nicht leicht zu ertragen ist. Ja, er scheint unlösbar zu sein, denn das

⁶ Welzer Harald, Moller Sabine, Tschugall Karoline, »Opa war kein Nazi« *Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis*, Frankfurt a.M.: Fischer Verlag 2003.

⁷ Dückers Tanja, *Himmelskörper*, Berlin: Aufbau Verlag 2003.

Verständnis dessen, was die Großeltern bewogen hat, den Nationalsozialismus zu unterstützen, ist aus heutiger Sicht nicht möglich. Freia kann nur die Fakten konstatieren, eine Identifikation mit dem Verhalten ihrer Angehörigen ist nicht möglich. So gelingt im Roman zwar die Rückkoppelung der Familiengeschichte mit der öffentlichen Historie, doch der Preis, der dafür bezahlt wird, ist ein unüberwindlicher Bruch in der familiären Identität.

Didaktische Analysen zu Vermittlungsmöglichkeiten der NS-Zeit im DaF-Unterricht, Anmerkungen zu den unterschiedlichen Erinnerungskulturen in Europa aus der Perspektive des Historikers und Überlegungen zum Familiengedächtnis, einmal als empirische Untersuchung aus der Sicht der Soziologie und einmal als literarischer Text verarbeitet, das waren die Themenbereiche, die den Hintergrund darstellten, vor dem die Diskussion der Kolloquiumsteilnehmer stattfinden konnte, in denen es neben dem Erfahrungsaustausch unter DeutschlektorInnen in unterschiedlichen Ländern vor allem um didaktische Konkretisierungen ging. Darin soll nun ein kurzer Einblick geboten werden.

4. Der Einblick

Die gemeinsame Arbeit der DeutschlektorInnen war in vier Workshops unterteilt, die das weite Problemfeld der Vermittlung des Nationalsozialismus im DaF-Unterricht nicht abdecken konnten, jedoch punktuell einige Ansätze zu exemplarischen Zugängen in der Fremdsprachendidaktik zeigen sollten. Erinnerung, Didaktik der Erinnerung, Vermittlung der Schoah und Fragen der Täterschaft waren die Themenstränge, die eingehend diskutiert wurden.

Workshop A mit dem Titel *NS-Erinnerung in interkulturellen Begegnungen* wurde von Ewald Reuter (Tampere, Finnland) durchgeführt. Oberstes Ziel war der persönliche Erfahrungsaustausch über internationale und interkulturelle Erinnerungsarbeit mit zuständigen MitarbeiterInnen im Haus der Wannseekonferenz, im Museum Blindenwerkstadt Otto Weidt in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, im Jüdischen Museum und im Deutsch-Russischen Museum in Berlin-Karlshorst. Bei diesen Besuchen wurden einerseits die allgemeinen Züge der jeweiligen Museumsdidaktik ermittelt, andererseits auch die Eindrücke und Erfahrungen erfragt, die sich aus Begegnungen mit nicht-deutschen Besuchern ergeben: Wie gehen internationale

Besucher bzw. MigrantInnen mit der Erinnerung an die NS-Zeit um? Was veranlasst sie, die betreffenden Stätten aufzusuchen? Wie verhalten sie sich dort, welche Eindrücke nehmen sie mit, inwiefern wirken sich die Besuche auf ihr Alltagsleben aus usw.? Die Gespräche wurden auf Tonband dokumentiert und sollen verschriftet werden. Auf diese Weise werden Berichte über die interkulturelle Erinnerungsarbeit an den Gedenkstätten exemplarisch erfasst, welche als Unterrichtsmaterialien bzw. als Grundlagen für Stundenentwürfe dienen können. Diese authentischen Materialien können im DaF-Unterricht als Ergänzung bzw. als Korrektiv von Geschichts-, Literatur-, Film- und Landeskundedidaktik genutzt werden.

Vermittlung von Geschichte der NS-Zeit im DaF-Unterricht. Erfahrungsaustausch, Methodenevaluation und praktische Planung war Thema des von Till Weber (Okinawa, Japan) geleiteten Workshop B. Die Arbeit begann mit drei Kurzreferaten von Workshopteilnehmern zu Themen und Materialien, die für den Unterricht interessant sein konnten und von den Vortragenden bereits ausprobiert worden waren. Heike Rohmann (Aarhus, Dänemark) sprach über den Widerstand in der NS-Zeit mit Schwerpunkt auf der *Weißten Rose*, Lisa Schlanstein (Rom, Italien) stellte Ausschnitte aus literarischen Texten zum Thema *Sozialisation oder Eltern/ Kind-Verhältnisse zur Zeit des NS-Regimes* in Deutschland vor und Klaus-Detlev Wannig (Mersin, Türkei) referierte über den faschistischen Roman am Beispiel von Artur Dinters 1921 erschienen Text *Die Sünde wider den Geist*. Nach dieser einleitenden Phase des inhaltlichen Inputs folgte ein theoretischer Teil, der zur Überprüfung und Zusammenstellung eines Kanons von geeigneten Unterrichtsformen, -ideen und -methoden für die Vermittlung der NS-Zeit im DaF-Unterricht dienen sollte. Zur Diskussion standen dabei vor allem Handlungsorientierung, unterschiedliche Vorgehensweisen bei der Textarbeit sowie Projekt- und Gruppenarbeit. In einem dritten Schritt wurden schließlich die Methoden, die sich als geeignet erwiesen hatten, in Gruppenarbeit auf die durch die Kurzreferate vorgegebenen Inhalte angewendet. Die Unterrichtsskizzen, die entstanden, sollen im Unterricht unter besonderer Beachtung der Variationen, die die unterschiedlichen fremdkulturellen Kontexte erfordern, erprobt werden.

Silke Ghobeyshe (Ankara, Türkei) Workshop C hatte den Titel „*Choreografie der Gefühle*“ – Überlegungen zum Lernziel der Auseinandersetzung mit der Shoah im Fremdsprachenunterricht Deutsch. Zentraler Problempunkt der Arbeit war die

interkulturelle Herausforderung, die mit der Vermittlung des Themas Schoah verbunden ist. Während die Auseinandersetzung mit dem Dritten Reich in Deutschland nach wie vor Fragen von Schuld und Scham aufwirft, zeigen andere Gesellschaften oft eine davon abweichende Haltung. Einige sind durch starken Nationalismus und Antisemitismus geprägt und heißen zum Teil das gut, was in Deutschland als Verbrechen verurteilt wird. In diesem Zusammenhang wurden zu Beginn des Workshops folgende Fragen diskutiert: Soll mit der Vermittlung der Schoah lediglich historisches Wissen vermittelt werden oder müssen die Lernenden erfahren, wie man heute in Deutschland über die nationalsozialistischen Verbrechen denkt? Haben junge Ausländer dabei auch „eine Lektion zu lernen“? Wenn ja, welche? Das Thema der Schoah ist in Deutschland hochgradig emotional besetzt. Müssen DaF-Lernende den deutschen Umgang mit der Schoah lernen und an der deutschen Befindlichkeit beteiligt werden? Im Anschluss daran stellte Frau Ghobeyshi eine Unterrichtsskizze vor, die von den Gruppenteilnehmern auf die Anforderungen ihres jeweiligen Landes ausgerichtet werden musste. Es entstanden Skizzen für die USA, Italien, für Japan und die Türkei. Eine Erprobung im Unterricht wurde auch hier beschlossen; inwiefern die deutsche Betroffenheit dabei vermittelt werden kann und soll, bleibt die zentrale Frage, für die jeweils länderspezifisch eine Antwort gefunden werden muss.

Workshop D wurde von Regine Delor (Pisa, Italien) und Gerhard Schildberg-Schroth (Abo, Finnland) geleitet und hatte den Film *Der Untergang* zum Thema. Die Wahl des Films erklärt sich daraus, dass *Der Untergang* als Medienereignis weit über die Grenzen Deutschlands hinaus Schlagzeilen gemacht hat. Eingangs wurde daher die Frage diskutiert, welches Echo er in den Ländern hervorgerufen hatte, in denen die Workshopteilnehmer arbeiten. Neben der offiziellen Kritik aus Rezensionen wurden hier vor allem Erfahrungen besprochen, die die Gruppenteilnehmer im Rahmen ihrer Lehrtätigkeit machen konnten. Im Folgenden wurden inhaltliche Fragen diskutiert, die im Hinblick auf die didaktische Vermittlung von Bedeutung sein können: Was für ein Bild des Dritten Reiches wird im Film geliefert? Welche Fakten werden fokussiert? Und vor allem: Wie wird Hitler dargestellt? Seine Sekretärin Traudl Junge bezeichnet ihn als „meinen besten Chef, den ich zutiefst mochte“. Wie kann man mit der Herausforderung, die dieser Satz birgt, umgehen und welches didaktische Potential enthält er? Anschließend ging es um das Thema der Medialität und um das Problem, ob die NS-Thematik adäquat als Spielfilm dargestellt werden kann. Als Kontrastmedium fungierte

hier die Literatur, wobei vor allem ein Blick auf die Stimmen jener Literaten geworfen wurde, die das Ende des Dritten Reiches als Zeitgenossen kommentiert und „verarbeitet“ haben (Thomas Mann, Bertold Brecht, Alfred Döblin, Carl Zuckmayer). Eine Exkursion ins *Deutsche Historische Museum* rundete die Phase der Reflexion über Medialität ab und leitet gleichzeitig zur praktischen Arbeit der Erstellung von Unterrichtsskizzen über. Es sollten interessante Gegenstände gefunden und fotografiert werden, die beim Einsatz des Films im DaF-Unterricht eine Ergänzung darstellen können. Danach wurden verschiedene Möglichkeiten zur didaktischen Aufbereitung angedacht und auf ihre länderspezifische Eigenheit diskutiert. Versuche, mit dem Film zu arbeiten, sollen im kommenden Studienjahr in Italien, Japan, den USA und Dänemark durchgeführt werden.

Die didaktischen Umsetzungsversuche, die in allen vier Workshops angedacht wurden, machen deutlich, dass die in Berlin begonnene gemeinsame Arbeit fortgesetzt und in der konkreten Unterrichtspraxis eine Anwendung finden soll. Ein optimistischer Ausblick auf Kommendes sei daher gewagt.

5. Der Ausblick

NS-Erinnerung in interkulturellen Begegnungen, die Shoah, der Film *Der Untergang* sowie die in Workshop B exemplarisch behandelten Fragestellungen zum deutschen Widerstand, zur Eltern-Kind-Beziehung während der NS-Zeit und zu dem NS-Schriftsteller Artur Dinter, sind Themen, die im kommenden Studienjahr in acht verschiedenen Ländern behandelt werden. Die Arbeitsergebnisse von Berlin werden hinausgetragen in den Lehralltag der einzelnen Kollegen und gemäß der jeweiligen didaktischen und länderspezifischen Anforderungen umgesetzt. Den Worten sollen also Taten folgen, die einerseits die Impulse des Seminars konkretisieren können, andererseits aber auch zur Überprüfung und Kontrolle der Unterrichtsskizzen dienen werden.

Wenn abschließend die Hoffnung ausgesprochen wird, dass den Taten dann wieder Worte folgen, so verbirgt sich dahinter die Anspielung auf eine geplante Homepage, auf der die Unterrichtsskizzen nach der Probephase zusammengetragen und einem größeren Publikum zur Verfügung gestellt werden sollen. Doch welche Formen die Weiterführung der gemeinsamen Arbeit auch immer annehmen werden, sicher ist

bereits jetzt: Die Erinnerung an das Seminar *Interkulturelle Erinnerungsarbeit: Der Nationalsozialismus als Thema im DaF-Unterricht* wird wach bleiben, denn die Diskussionen, die in Berlin geführt wurden, waren getragen vom Engagement einer fachdidaktisch kundigen und thematisch ausgesprochen interessierten Teilnehmergruppe.